Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 29. Juli 2023. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Psalm 77 Vers 3:

In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab..

Der ausgestreckte Arm ist nicht etwa darauf zurückzuführen, dass Asaf - wie der Psalmsänger genannt wird - Gott hinter Schränken oder in schwer zugänglichen Nischen zu fassen versucht, sondern auf dessen unentspannte Gebetshaltung: Kniend, mit nach oben ausgestreckten Armen. Wie Antennen, die voll auf Empfang gedreht sind. Aber es kommt kein Signal, kein Hoffnungsschimmer.

Denn der Psalm 77 gehört zu den düstersten, deprimierendsten Teilen des Alten Testaments.

Ich lese den Losungsvers in seinem Kontext:

Laut will ich schreien zu Gott, laut zu Gott, dass er auf mich höre.

Am Tag meiner Not suche ich den Herrn, meine Hand ist ausgestreckt des Nachts und ermattet nicht, meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Ich denke an Gott und seufze, ich sinne nach, und mein Geist will verzagen. [Ps 77,2-3]

Und weiter:

Wird der Herr auf ewig verstoßen und nie mehr gnädig sein?
Hat seine Güte für immer ein Ende, ist sein Wort verstummt für alle Zeit?
Hat Gott seine Gnade vergessen, hat er im Zorn sein Erbarmen verschlossen?
[Ps 77,8-10]

Ich muss gestehen: Ich halte mich nicht für nicht besonders qualifiziert, diesen Klagepsalm auszulegen. Denn eine solche Gottverlassenheit habe ich nie erlebt.

Hat seine Güte für immer ein Ende, ist sein Wort verstummt für alle Zeit?

Für uns Wohlfühlchristen ist die Vorstellung, dass Gott seine Güte, seinen Segen, der uns ein sicheres Leben, ein geregeltes Einkommen, frohe Kinder und glückliche Zeiten beschert - dass er das für immer abstellen wird, fast schon verrückt. Und auch wenn es hier, in der Bibel, tatsächlich *ausgesprochen* wird: In meiner Lebenswirklichkeit habe ich noch keinen Kirchenvertreter so je predigen hören. Und im Religionsunterricht wäre dies eine geradezu *verbotene* Vorstellung. Es kommt bei uns einfach nicht vor. So etwas beten Gefolterte, Insassen von Vernichtungslagern oder Menschen in Kriegsgebieten, die sehen, wie von Tag zu Tag mehr von ihren Nachbarn sterben, wie immer mehr kaputtgeschossen wird; Menschen die über lange Zeit in ständiger Lebensgefahr ausharren.

Vielleicht ist mir diese Art der Verzweiflung auch deshalb so fremd, weil ich glaube, dass heutige Menschen ganz anders reagieren würden als Asaf. Dass sie sagen würden: Da ist kein Gott. Es gibt keine Hoffnung: Mein nicht enden wollendes Leid ist der Beweis.

Der Sohn eines Feldgeistlichen, der der Kesselschlacht von Stalingrad entkommen war, erzählte mir, dass sein Vater nach dem Krieg zwar eine Familie gründete und als Pfarrer arbeitete. Aber seinen Glauben an Gott hatte er verloren. Er simulierte nur noch seine Frömmigkeit - bis zur Pensionierung.

Ich kann verstehen, dass man sich in solch einer furchtbaren Extremsituation von Gott abkehrt.

Aber ich frage mich: Was hat man davon? Die Lage wird dadurch ja kein bisschen besser. Und man schneidet sich den Docht ab. Man löscht damit den letzten Hoffnungsschimmer. Wenn Gott am Ende doch noch die Erlösung bringt - man wird sie verpassen.

Um so mehr beeindruckt mich die Hartnäckigkeit und Energie, mit der Asaf an Gott festhält, sich an ihn klammert, obschon alles gegen ihn spricht. Asaf ruft im Psalm vergangene Zeiten wach, als Gottes Güte für ihn und sein Volk noch erfahrbar war, als Gott große Wunder tat.

Auch Jesus klammert sich verzweifelt an Gott, am Gründonnerstag-Abend, obwohl er weiß, dass nun nur noch Demütigung, Folter und Tod auf ihn warten. So heißt es in unserem Lehrtext, Mt 26, Vers 38 folgende:

Jesus sprach zu den Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete.

Ich wünsche Ihnen und auch mir selbst, dass wir solche Gebete nie sprechen müssen, dass uns Derartiges erspart bleibt. Aber wenn doch, dann hoffe ich, dass wir so glaubensstark sein können, an Gott bis zum letzten Augenblick festhalten zu können.

Lasst uns beten:

Gott,

wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende, und ewiglich.

Amen